

Wätere Schritte des Papstes.

Im Gegenfatz zu mancherlei Äußerungen der Berichtspreffe, daß mit der Beantwortung der Papstnote durch die Kriegführenden Mächte die „Angelegenheit“ erledigt sei, zumal die Antwort der Mittelmächte im Westen Kritikäußerungen hervorgerufen habe, wird von dem Bericht des Papst-Botschafters zu Vatikan äußert, die Antworten der Mittelmächte, besonders Österreich-Ungarns, lassen immerhin eine Hoffnung und daß er seine Friedensmission bis zum Ende zu führen gedenke. Im Vatikan erwartet man bestimmt, daß nacheinander auch die Verbändnisächte auf die Papstnote antworten werden, wenigstens vielleicht nur um Verhandlungen abzuschließen. Der Papst werde sich dadurch nicht entzweigen lassen und, wenn schon von einer neuen Note vorerst eine Rede sein könne, aber eine Reihe diplomatischer Schritte und Verhandlungen einleiten, um eine erste Grundlage für Verhandlungen zu schaffen.

Dah die Friedensverhandlungen weitergehen, lassen folgende Meldungen erkennen: „Corriere della Sera“ hat die Antwort der Mittelmächte beantwortet. Sie hat sich einem Druck des Soldaten- und Arbeitermarsches geliegt. Nach anderen Petersburger Meldungen liegt dem zusammengetretenen demokratischen Kongress in Petersburg ein Antrag auf maximalistischen Verbände vor, der von der Regierung die Aufnahme sozialer Friedensverhandlungen fordert. Der Antrag wird unterstützt von den Arbeitern und Soldatenvereinen in Moskau, Kronstadt, Odessa und Wien.

Nach einer New Yorker Meldung der „Daily Mail“ verlangen die Senatoren Lodge und Stone im Senat das Freigeben des Präsidenten Wilson, um ihn über die wichtige Frage der auf die Papstnote und die Antworten der Mittelmächte sich ergebenden Friedensmöglichkeit zu hören. Staatssekretär Lansing konnte eine Erklärung im Namen des Präsidenten nicht abgeben.

Während so die Friedensbesuche immer weiter erörtert wird, bemüht man sich in Italien und Frankreich kampfbereit, die Kriegsziele zu festsetzen, um die Völker nicht zur Ruhe kommen zu lassen. In Genoa sind heute die folgenden Beschlüsse einstimmig zur Abstimmung gekommen, daß die Noten der Mittelmächte ungenügend seien. „Die Kampfbesinnung“, so heißt die „Daily Telegraph“, hat alle Verhandlungen habe man in Berlin und in Wien noch nicht erörtert. Die Mittelmächte wollten ein Geschäft auf der Grundlage ihrer Eroberungen machen. Es sei nutzlos, von Verhandlungen zu sprechen, ehe Deutschland bereit sei, Belgiens Unabhängigkeit wieder herzustellen und sich aus dem besetzten Gebiet Frankreichs zurückzuziehen. Man müsse zugeben, daß gewisse Punkte in den Antworten hoffnungsvoll klingen; Deutschland und Österreich-Ungarn nähmen den Grundgedanken des Schiedsgerichtes und der Einschränkung der Waffnungen an, aber sie lehnten dies ab, um von Belgien ein erobertes Gebiet von der Freiheit der Meere, die nicht anders bezeugen würde, als die Freiheit für Berlin, die Osee und das Schwarze Meer zu schließen, sowie Polen, Litauen, Rumänien und Serbien von der See abzuscheiden. „Woher will sich Deutschland“, fragt das Blatt, „als der notwendigen Voraussetzung für Friedensverhandlungen verstehen.“ Die Weltmacht wollte auf dem Balkan, auf dem Kaukasus, in Serbien und Rumänien Selbstbeherrschung genießen, die Völkern der nationalen Einheit Italiens gestatten und Schadenersatz für die verwüsteten Gebiete Nordfrankreichs zahlen? Darüber“, schließt das Blatt, „sowiegen Berlin und Wien harinardig.“

Was England wünscht, drückt am deutlichsten der „Manchester Guardian“ aus. Das Blatt schreibt: „England fordert von Frankreich, was ihm die Kriegslast zu schwer wird, und von Österreich-Ungarn, daß er die allgemeine Pazifikation, die den Militarismus hervorgerufen hat, zu stutz wurde.“ Es spricht von Schiedsgerichten, weil heute seine herrschende Lehre weiß, was morgen das Volk wissen wird, nämlich daß die Lüge, die den Krieg herbeiführt und führt, vollständig unfähig ist. England legt ein Zeichen vor, daß man auf

sticht neue Wege betreten will, denn damit stünde die deutsche politische Philosophie mit sich selbst im glatten Widerspruch. Nur das höchste Volk kann wirklich Grundzüge durchfahren, die der Tradition der alten preussischen Staatspraxis zu widersprechen. Die deutsche Antwort beweist, wie große Fortschritte Deutschlands im Bereich der letzten Schritte der Taten gemacht haben. Deutschlands gegenwärtige Sprache erweist nicht nur prinzipielle Überzeugung, sondern nur, weil die Meinungsänderung im Lande so weit fortgeschritten ist, daß die herrschenden Kreise gewonnen sind, den Reichsgerichtsbeschlüssen zu respektieren. Wie Gräfinher haben die politische Bedeutung der jüngsten Kankelstrafe in Deutschland unterschätzt. Jetzt wird klar, wie wichtig Bethmanns Sturz war. Nur die allgemeine Stimmung konnte die Regierenden dazu gebracht haben, eine Sprache zu führen, welche vor dem Auge in Deutschland höchstens in einer sozialdemokratischen Versammlung gehört wurde. Diese Tatsachen unbeachtet zu lassen, wäre falsch und töricht. Wir müssen daran denken, daß die deutsche Regierung dem deutschen Volk in seinem Kampfe gegen seine Regierung zu helfen und unerbittlich klar auszusprechen, daß wir nicht die Erniedrigung der Nation, sondern nur den englischen entscheidenden Sturz der Regierungsprinzipien wünschen, die den Krieg veranlassen und ermöglichen.“

Der Behauptung in Deutschland die Parteien sind einander auszuspielen und so mit Hilfe des Schieds der Deutschen den Krieg zu gewinnen, ist also nach wie vor in England (wie in Amerika) lebendig. Unsere Politik ist es deshalb, doppelt auf der Hut zu sein und in einmütiger Geschlossenheit durchzuhalten bis zum Siege, d. h. bis unsere Gegner des Kampfes, der für sie aussichtslos ist, müde sind.

Verschiedene Kriegsmaßnahmen.

Erklärung des englischen Seefriedensdienstes.

Einer unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten, der kürzlich von längerer Fahrt heimgekehrt ist, erzählt in einem Bericht, nach seinen Beobachtungen vermaßen die englischen U-Boote Überwachungsflotte immer mehr. Offenbar sei die Überwachungsflotte den U-Booten ein Hindernis geworden, die sie nicht mehr zu überwinden vermögen. Er habe ein Schiff getroffen, bei dem der Vormal, anschließend schon viel längerer Zeit, abgehört worden sei, einem anderen habe der Besatzung gefehlt. Auffällig sei, immer größere Abnahme der kleinen Boote, auch der Munitionsmangel an allen mit Wasser versehenen englischen Dampfern. Die Schirmung im Zusammenhang mit den Beobachtungen anderer U-Boot-Kommandanten geben ein Bild der personellen und materiellen Erschöpfung des englischen Seefriedensdienstes.

Franszösische Befürchtungen.

Zu recht hoffnungslosen Befürchtungen gelangen die Pariser Blätter unter dem Einbruch der auch von russischer Seite bestätigten Meldung, daß es den Deutschen gelang, ihre Dinaroffen der Meeresschiffe bis in die gefährliche Nähe der Inseln Danauzug zu erweitern. Schon rechnet „Matros“ mit der Wahrscheinlichkeit, daß die Russen genötigt sein werden, ihre Dinaroffen vollständig abzubauen. Denn nichts sei gefährlicher, als die von den Deutschen längst bedrohte Eisenbahnlinie nach Baltica zu verlassen. „Le Journal“ erkennt die Großzügigkeit des deutschen Angriffes an, der die russische Front wiederum an der entscheidendsten Stelle zu durchbrechen mußte, um sich nur vorgezogenen, daß jedoch kein Anknüpfungspunkt der beiden großen Armeen (Dinaroffen und Witau-Moskau Linie „Lemp“) gibt keine Hoffnung auf eine erfolgreiche russische Abwehr. Für ihn ist bereits die gesamte Dinaroffen verloren, nur der Eintritt der letzten Jahreszeit könne dem Vordrängen der Deutschen Halt gebieten.

Disziplinlosigkeit unter den russischen Truppen in der Moldau.

Aus Meldungen des russischen Generalstabes in englischen Blättern erfährt man, daß sich in der Moldau eine starke Neigung zur Disziplinlosigkeit unter den dortigen russischen Truppen bemerkbar macht. Ein Tagesbefehl des Kommandierenden Generals hebt hervor, daß sechs Kompanien eines Regiments sich weigerten, ihre Posten in der Disziplin-Geistesdisziplin mit Aufbruch und dann überhaupt die Befehle der Vorgesetzten nicht auszuführen zu lassen. Auch ein turkmenisches Regiment weigerte sich, die Abwehrarbeiten zu verrichten, für die es kommandiert worden war.

Russische Politik.

Die von der ukrainischen Zeitung „Gromozhka Zinza“ vom 9. August heißt es im Hinblick auf die inwärtigen gefährdeten und mit der Wiedereroberung der Bukowina um beantwortete Offensive über deren politische Bewegungen. Die ukrainische Regierung erklärt die Mittelmächte, daß ein Frieden schließe zu wollen, ohne Entschädigungen und ohne Annexionen. Gleichzeitig gab sie die feierliche Versicherung, daß sie sich nicht in die inneren Angelegenheiten Deutschlands mischen würde. Ausland war somit der Weg für einen ehrenhaften Frieden freigegeben. Es kam aber anders. In Stelle des Zarismus begann über Ausland der Ruf des englischen Großes zu klingen, der auf einen dem Volke unermesslichen Weg führte: es kam die russische Offensive, die mit der Niederlage der revolutionären Armee endete, die Anarchie im Innern des Landes brachte und das Gewitter der Reaktion für die russische Demokratie. An der Spitze der russischen Regierung erschienen Leute, die für englisches Geld mit dem Blute der russischen Völker handelten und die gegen den Willen des Volkes das Heer zu neuem Blutergießen führten, nicht um russisches Land zu erwerben, sondern nur, weil es England wünschte.

Zeichnet die liebende Kriegsangelei!

England brauchte nicht Galizien, sondern die galizischen Nachbargruben in Drogobitsch, aus denen Deutschland sein Öl für die Unterseeboote schöpft. Es zog Nutzen aus dem Schrecken Russlands vor der ukrainischen Bewegung, welche die Zöhlung der Ukraine von Russland befreit, und veranlaßte die friedliche Stimmung in einer kriegerischen mit der Begründung, Ausland müsse den ukrainischen Teil Galiziens beliegen, um der ukrainischen Bewegung ein Ausland abhängige Richtung zu geben und um Ausland von dem Zerfall zu retten.

Man darf erwarten, daß die russische Flotte an der Revolution und in der Gegenwart eines halbjährigen Friedens, verbrachten sie sich mit den seelischen Deeren, die Soldaten reifen nach Hause, kehren wieder zur Front zurück und helfen Beratungen über die Einführung besserer Verhältnisse in Ausland ab. Nun ringt der Militär Kerenski, die ganze Front zu bereiten, um die friedliebende Armee mit militärischen Werten zur Offensive, zur Begründung der „Freiheit“ und zu neuen Verhältnissen in Ausland aufzufordern. Lange schenkte die Armee der Aufforderung kein Gehör, trotzdem die englischen und französischen Offiziere die theatraleigen Neben Kerenski unterstützten und trotzdem erstklassige Waffen, Eisenerz und Großmunition der Rüstung eingeführt wurden. Schließlich gelang es den ukrainischen Armeeführer mit Kerenski an der Spitze Kerenski, liegen die Gegner der Demokratie in Maren zu schlagen, ohne Mühe darauf, daß Kerenski selbst die Todesstrafe in Ausland abgeschafft hatte. In der Zeit vom 25. Juni bis 18. Juli wurden nicht weniger als 24 000 Soldaten erschossen, die sich friedlich dem weiten Wut-

bergeligen entgegengestellt hatten und die nicht weiter teilnehmen wollten an dem neuen Gemetzel der Völker. Unter diesem Druck der Gewalt begann die neue Offensive am 1. Juli mit englischer und amerikanischer Munition, nicht etwa zur Verteidigung der bedrohten „Freiheit“, sondern in Erwartung, um den ukrainischen Teil Galiziens für Russland und die Nachbargruben für England zu gewinnen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.
* General der Infanterie von Deimling, Chef des Infanterieregiments Nr. 132 ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Befehl in dem Verhältnis als Chef des genannten Regiments zur Disposition gestellt worden. Verhöf von Deimling ist wohl einer der bestmöglichen Offiziere der Armee. Sein Name wurde durch seine Teilnahme an dem Kampfen in Schwabenallgemein bekannt, 1914 wurde er Kommandeur des 2. Feld-Regiments der Schützen. Er führte den Oberfeld, bei dem Kampfen am Wälderberg. Im Mai 1906 wurde er Kommandeur der deutschen Schützen in Schwabenallgemein und beendete, inzwischen zum Generalmajor befördert, den Aufbruch. An der Spitze des 15. Armeekorps gr. er in den Krieg und erhielt später den Oberfeld über eine Armeegruppe. Im Jahre 1916 erhielt er den Orden Pour le mérito.
* Die sächsische Regierung, die in der Zweiwöchigen über die Sozialversicherungsgesetz Sachens interpelliert und dabei scharf angegriffen wurde, teilte mit, daß demnach eine Veränderung eintreten werde, durch die den Berufen die Verpflichtung auferlegt wird, bei fünfjährigen Freiheitsstrafen die Genehmigung der Regierung vorher einzuholen. Außerdem teilte die Regierung mit, daß zehnmalige Mann Arbeitskräfte den Berufen zur Verfügung gestellt worden seien zwecks Bedienung der Kohlenförderung.

Österreich-Ungarn.
* Am österreichischen Abgeordnetenhaus ernannte Ministerpräsident Dr. Seidler das Programm der Regierung, u. a. kündigte er den Entwurf einer Sozialversicherung an. Unter vielen anderen Aufgaben hob der Ministerpräsident die Verteilung der Reform hervor, die unter Wahrung des Grundgesetzes der Verfassung aller Nationalitäten und auf Grund nationaler Autonomie durchgeführt werden sollen.

England.
* Der von den Fren Staaten begonnene Handelskrieg gegen die Neutralen hat zu einer neuen einschneidenden Maßnahme geführt. Die britische Regierung hat zu Grunden der amerikanischen Regierung vorläufig alle Ausfuhr nach Estlandinwien und Holland eingestellt. Die Einstellung betrifft auch alle fest erstellten Ausfuhrerklärungen und ist sogar auch für Waren, die bereits in Schiffen verladen sind. Eine Ausnahme bilden Kohlen. Die Wiederaufnahme der Ausfuhr ist erst wieder zu erwarten, wenn zwischen den Alliierten eine Einigung erzielt ist über die Grundzüge der neuen Handelspolitik.

Russland.
* Der Konflikt zwischen Kerenski und den „Arbeiter“ und Soldatenrat wird immer enger. Nach Meldungen aus Stachofom kann sich die Diktatur Kerenski nur noch mit Gewaltmitteln halten, da der M. und S.-Mat energisch eine Regierungsbekämpfung verlangt.
Neue Nachrichten.
* Nach einer Verordnung des Generalgouverneurs B. Welser geht die Verwaltung des Lintersich in allen in Generalgouvernements Westfalen am 1. Oktober in politische Hände über.
* Nach dem „Wäster Anz.“ rechnet der Verbandsrat mit noch mindestens dreijähriger Kriegszeit.
* Londoner Blätter berichten, daß die russische Hauptmacht von 25 000 bis 30 000 Mann sei.
* Der amerikanische Kriegsminister erklärt, daß in diesem Jahre 2 800 000 Mann unter die Fahnen gezogen werden sollen.

Das Rätsel seiner Ehe.

1) Roman von Ludwig Saff.
(Fortsetzung.)
„Falle nicht mal an die Nase, Kette mich mal ins Bein. Alle“, entgegnete der Anpöler, „aber ich glaube, daß ich raume.“
„Bist du natürlich geworden? Was gibst denn? — Hat sich der Herr Herr verlost?“
„Was weiß ich? — Gehnauend Wäster schied er, ich soll alle in ordentlichen Stand legen lassen, soll die Ernte nicht auf dem Palm verkaufen, soll ein Gespann Pferde haben — und — und — und — ja, so!“
„Das ist ja jetzt zehn Jahren nicht da?“
„Was ist denn so Geräumliches dabei, Herr?“
Käpfe Frau Anna Wäster. „Was heißt mir, der Herr Graf hat sich mit einer reichen Dame verlost und will nun alles zur Hochzeit in Ordnung bringen.“
„Von Verlobung und Hochzeit schreibe er nichts.“
„Wußt er die das gleich auf die Nase binden, Herr? — Verlobung soll die Verlobung noch geheim gehalten werden.“
„Ja, das ist möglich.“ — „Ja, kann mir auch denken, weshalb das geschieht, denn wenn die Gläubiger von der reichen Ehefrau etwas wissen, dann drängen sie mir um so mehr. Aber, alle, mir ist doch ein Stein von Herzen gefallen. Wenn ich daran dachte, daß Emdit unter dem Sommer in den Keller, dann hätte ich um meine alten Tage noch heulen können.“
„Ja, dir hätte es doch nichts gemacht, wie

haben Gott sei Dank unter diesen Gab und Gut gehalten, so daß für mich unter Georg ist.“
„Das wohl, alle. Aber steht du, wenn man 80 Jahre auf derselben Scholle geessen hat, dann ist man mit ihr verwaschen, und wenn man Glück und Unglück mit seiner Herrschaft gelebt hat, dann tut es einen weh, wenn man ein solches Ende mit ansehen muß.“
„Was, du hast kein keine Worte zu machen, du hast getan, was du tunst, wenn die Müll angucken. Aber der alte Graf war ja rein tot geworden, als die junge Frau geheiratet hatte.“
„Ach, ich will meinen alten Herrn nicht, Anna! Das war noch der dornigste Grandgelehrte der guten alten Zeit, der gern auch seine und andere Leute an der Nase binden waren das für seine Zeiten, als die gute, alte Gräfin — ich meine seine erste Frau — noch lebte! Die verstand auch mit wenigem ein Haus zu machen, während der Graf ja selber zur Verlobung neigte und sich um die Wirterschaft fast gar nicht kümmerte. Aber es ging doch und wäre auch weiter gut gegangen, wenn die Frau Gräfin nicht gekommen wäre.“
„Ja, und wenn nach einigen Jahren nicht die junge Gräfin ins Haus gekommen wäre.“
„Sie war 'ne schöne Frau.“
„Ja, und verheiratet allen Männern die Kette, und den alten Grafen hat sie ganz natürlich gemacht und schließlich ruiniert. Ich — jetzt liegt sie da unten in Erdnähe — an der Wäster — und der junge Herr

Graf muß seiner Frau Steinnama jährlich 10 000 Mark zahlen.“ — „nein, alle, denn alter Herr ist an seinem Sohne nicht mehr gehandelt, der ist ein braver, schlichter, fleißiger Mensch.“
„Er hätte wohl etwas anders einrichten können, der alte Herr, das geht's zu. Aber er war eben zu gutmütig.“
„Und zu leichtsinnig.“
„Ja, ja, und das.“ — „Aber jetzt können wir ja über dem Berge zu sein. 10 000 Mark! — Alle, sonst geht's dir lange nicht auf einmal herum, wenn du ein Haus, das du noch gleich einmal die nächsten Reparaturen aufschreiben.“
„Damit erbot er sich, nahm seinen alten, von Sonne und Regen gebleichten Hutputz, seinen berben Strichputz und ging mit seinen schweren, wackeligen Schritten auf den Hof.“
Vertrauensstellung in der Fremde, die er durch den Fall der Gräfin einnahm, wurde durch den Fall der Gräfin ein. Durch dreißigjährige rechtliche Arbeit, durch unerschütterliche Ehrlichkeit und festen Fleiß hatte er sich dieses Vertrauen erworben. In den schwersten Zeiten hatte er ausgehalten und der junge Graf Alexander hatte eine wahre Ehre an ihm gefunden. Immer mehr, wenn er den alten Grafen nicht ausgesprochen, immer zu neuen Tugenden angeworben, immer noch neuen Hilfsmitteln umfassen gefaßt. Er sprach mit Emdit vertrauensvoll; er war als junger 25-jähriger Verwalter hierher gekommen, hatte sich hier verheiratet, seine Kinder, von denen er zwei auf dem Friedhof von Emdit begraben hatte, waren hier geboren, kurz, Emdit war ihm Heimat geworden, und mit schweren Herzen

hatte er daran gedacht, daß Gut in seinem Alter vielleicht noch verlassen zu müssen.
Jetzt lagen aber ein neuer Stern über Emdit ausgegangen an sein, und es behagliche Gemütszustand gilt über das sonnengebräunte Gesicht des alten Anpölers, wenn er daran dachte, daß Hof und Felder und Wäster wieder in ordentlichen Stand gesetzt werden sollten und in das alte Deutschritter-Schloß neues Leben einziehen sollte.
Das Schloß, ein gemauertes, graues, malteses Gebäude mit zwei Flügeln, in einem großen Hof eingeschlossen, und einer breit auslaufenden Freitreppe, welche in eine mit Wasser, alten Säulen und Kapitälchen geschmückte, mächtige Halle führte, lag in einem großen Garten, dessen halbhundertjährige Bäume mit ihren Ästen das Schloß überhöhten. Eine hohe Mauer umgab den Hof, der an eine weiße Steinmauer überging, die wiederum in die Sandbänken der Dörfer überging.
Der Wästerhof lag abseits des Schloßhofes, von diesem durch ein langes Gebäude getrennt, in dem sich die Anpöler-Wohnung befand und die Wästerfamilie mit den Wohnungen für den Feldverwalter, die Anpöler und Anpöler besaßen. Dieser Gebäude gegenüber, anschließend an den alten Schloßhof, befand sich der herrschaftliche Wästerhof sowie die Gärtnerwohnung, an die sich der große Wästerhof angeschlossen.
Die anderen Wästerhofgebäude, Scheune, Stallungen u. dergl. mehr lagen vor dem Gebäude, in dem sich die Anpölerwohnung befand,



Hindenburgs Großvater und Onkel.

Ein Erinnerungsbild.

Aus Anlaß des 70. Geburtstages Hindenburgs hat Arthur Kronthal in Polen, der verdienstvolle Erfinder der Beziehungen des Feldmarschalls und seiner Vorfahren zu Polen, einen Aufsatz über das mitterliche Stammbaum Hindenburgs veröffentlicht, der sich u. a. auch mit dem Generalart. Dr. Karl Ludwig Schwidart, dem Großvater des Feldmarschalls mitterlicherseits, befaßt, der in Polen ein hohes Ansehen als Arzt und Mensch genoß. Er war am 26. August 1780 in Potsdam geboren. Sein Vater Johann Schwidart, der dritte Sohn eines Schneiders aus Werzig in Bayern, war einfacher Grenadier im ehemaligen I. Bataillon Wehrbands, dessen Chef Friedrich der Große bereits als Kronprinz von 1757 ab war. Seine Mutter, Anna Maria Luise Elisabeth, die Tochter eines Berliner Schriftstellers namens Paulmann, war von Jugend auf beim Prinzen Ludwig als Hofdame in der Leibwache in Diensten.

Man wird bei dieser Mitteilung über die hoherehrenden Vorfahren Schwidarts unwillkürlich an Derringers (Lange) Memoiren denken, die er in Erinnerung an Alexander Bürgerliches Großmutter Menden, geb. Bommel, die einen Jägergeschickte entkamme, das als Wägenpanner und Leibjäger in Königsweihenhausen im Dienste des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelms I. stand. Der erwähnte Prinz Ludwig war mit einer Schwelger der Königin Luise, der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, verheiratet und ein jüngerer Bruder König Friedrichs Wilhelm III. Er und seine jüngere Schwester Wilhelmine sind als Laufjäger Karl Ludwig Schwidarts im Potsdamer Kirchenbuche eingetragen. Dem hilfsreichen Wohlthäter der sächsischen Polen, namentlich aber der Prinzessin — der Prinz stand schon in jungen Jahren — wird Karl Ludwig Schwidart wohl den höchsten an seiner höheren Ausbildung und zum höchsten Berufe, verbannt haben. Im März 1814 wurde er als Regimentschirurgus beim 2. Leibjägerregiment in Polen angestellt, und 1820 finden wir ihn als General-Divisionsarzt beim 5. Armeekorps in Polen, wo er sich am 4. Mai 1825 mit Julie Wilmich vermählte und dann bis an sein Lebensende verblieb.

Im Jahre 1818 hatte Schwidart das Offizierskreuz am „Kombattantenbande“ erhalten, weil er, nachdem alle Offiziere seines Bataillons gefallen waren, in der Schlacht bei Kulm als Arzt eine Kompanie zum Sturm geführt hatte. Das hohe ärztliche Ansehen, das er genoß, war auch die Veranlassung, daß Schwidart im Jahre 1831 zum Feldärztlichen Chefsanman ernannt wurde, der damals als Oberheilschreiber der vereinten vier sächsischen Armeekorps in Polen weilte und hier in der Nacht vom 23. zum 24. August 1831 in dem Hause Weitzlag 4 unter außerordentlichen Umständen seinen Tod fand.

Es ist jedenfalls ein eigenartiges Spiel der Geschichte, daß der Großvater unseres in Polen während des Weltkrieges dem größten Geschichtswürdigen des Reiches, der dem Kaiserlichen Heeres in Polen diente und hier in der Nacht vom 23. zum 24. August 1831 in dem Hause Weitzlag 4 unter außerordentlichen Umständen seinen Tod fand.

Von Nah und fern.

Graf Kurburgs Heimkehr. Dem Berliner Journal wird aus Buenos-Aires gemeldet, daß der deutsche Gesandte in Argentinien, Graf Kurburg, sich vorwärtsziehen im Nord der nördlichen Campagna, Regina Victoria Eugenia nach Spanien begeben werde, um von dort aus die Heimreise nach Deutschland anzutreten.

Deutscher Handwerks- und Gewerbe-Kammertag. In einer äußerst stark besetzten

Kriegsplatz trat in Hannover der Deutsche Handwerks- und Gewerbe-Kammertag zusammen. Derweilerte Male (Hannover), Mitglied des Herrenhauses, eröffnete die Tagung und betonte, daß der deutsche Handwert mit hohem Eifer in die Zukunft blicke. Zur Frage der Zusammenlegung von Handwerksbetrieben wird gefordert: Die Zusammenlegung ist nur als eine vorübergehende, durch den Krieg bedingte Maßnahme einzuführen. Sobald die Möglichkeit hierzu vorhanden ist, sind die mittelgroßen Betriebe durch Zusammenlegung von Handwerks- und Betriebsbetrieben wieder in Tätigkeit zu setzen. — Zur Währungsveränderung des Handwerks während der Übergangswirtschaft wird ferner verlangt: Eine An-

höhe von 4500 Metern. Ein häßliches Vergeh gegen Bucher-annonen. Das bairische Innenministerium hat ein Vergeh erlassen, wonach es den Zeitungen unterliegt, für längere Zeit solchen Anzeigen Aufnahme zu gestatten, oder durch Annonen, nach deren Ware zum Höchstpreis angeboten, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Verkäufer gleich-

in einen Verlesungszwischen Wratapozuel und Bogaloes hinein. 13 Personen wurden getölet und 37 verunndet.

Vermischtes.

Münchhausen an der Ostfront. Einer im Auftrag der Zeitung der 10. Armeekorps erschienenen Anstöße lüftiger Aufschneider von Feldgrauen im Osten ist das folgende „Kriegserlebnis“ entnommen: „Wir lagen den Russen auf 100 Meter gegenüber. Der Schützengraben wurde langweilig, und ich beschloß, einen Besuch bei den Russen zu machen. Ich wollte ihn nicht mehr ungewöhnlich unterirdischen Weg. Diese Art des Verkehrs ist sehr beliebt und einfach. Man gräbt sich einen Mantouirskunel, weil es doch nur mal ein Mantouirskunel ist. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte ich den Gang gebohrt und war glücklich im russischen Schützengraben angelangt, als die Sonne gerade ihr höchstes Licht zeigte. Die Russen waren bei der Morgenstille. „Ich sagte: „Guten Morgen, meine Herren,“ und wollte mich in aller Form vorstellen, wie es die einfachste Höflichkeitform gebietet. Doch ich hatte nicht mit der russischen Intulur gerechnet. Denn kaum wurden sie meiner ansichtig, so stürzte ein Muffel mit einem Muffelgehör auf mich zu. Ich natürlich nicht fast, zurück in den Mantouirskunel, der Muffel hinterher. Es begann eine wilde Jagd. Ich hatte einen Vorprung; schon glaubte ich mich gerettet. Da! Was sehe ich. Vor mir steht auch ein Muffel und richtet ein Muffelgehör auf mich. Da haben die Jaulunen einen Seitenhaken gebaut, sind auf meinen Tunnel gestoßen und verpörrten mit dem Weg. Kommt ihr euch nun meinen Schreck denken? Humm! Ich! Dem ein Muffelgehör und hinten ein Muffelgehör mit den diabolisch grinsenden Muffelstrahlen. Und wir, was wir gehob? — Wollt ihr's wissen? — Erschossen haben mich die Herle!“

Die Biene als Imperator. Einem Franzosen namens Ernest Lantat blieb die welterschütternde Entdeckung vorbehalten, daß der eigentliche Wert der Biene keineswegs in dem von ihnen gespendeten Honig, sondern vielmehr in der ansehnlichen Menge zu finden ist, die er zu erziehen in. Herr Lantat teilt diese seine Wissenschaft auf dem Wege einer großen Zahl von Zeugnissen ab, die die Biene nicht mit, indem er verifiziert, daß durch die Biene die Ausbreitung, Tuberkulose, Krebs, Arterienverkalkung usw. ebenso schnell wie früher gehillt werden. Er nennt sich selbst einen „Bienenimperator“, fordert alle Lebensformen vor den Tausenden seines Bienenstocks zu obigen Zweck zu machen und bemerkt zum Schluß, daß die Zahl der „Bienenimperator“ bisher noch geringe sei. Nach geringer Mühe aber die Zahl derjenigen Leute, die bereit sind, sich von dem süßen Bienenimperator behandeln zu lassen.

Goldene Worte.

Das ist der Vorzug des germanischen Charakters unter allen Völkern, daß er seine Befriedigung in der eigenen Anerkennung des eigenen Wertes findet und kein Bedürfnis nach Prestige, Herrschaft und Vorrecht hat, daß er sich selbst genug ist.

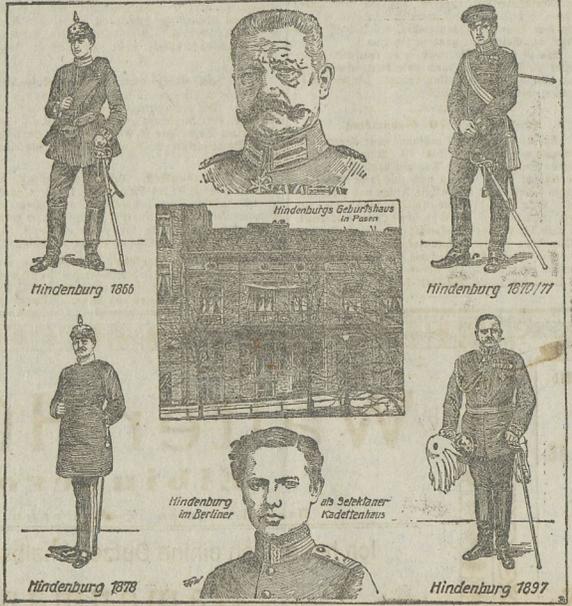
Wer das Falsche verteidigen will, hat alle Ursache, seine aufzutreten und sich zu einer reinen Lebensart zu bekennen. Aber das Recht auf seiner Seite steht, muß über antworten: ein höchliches Recht will gar nichts heißen. Goethe.

Leib und ertrag.
Dein Leib nicht lag,
An Gott nicht verlag,
Gott kommt alle Tag!

Erwidrwort.
Die Berufs- und Standesbildung muß immer dem allgemeinen Zweck der Menschensbildung untergeordnet sein. Petruski.

Je mehr ein Mensch des ganzen Gemütes fähig ist, desto herrlicher kann er laden. Arthur Schopenhauer.

Zum 70. Geburtstage Hindenburgs.



Am 2. Oktober begeht Generaloberstmarschall von Hindenburg seinen 70. Geburtstag. Er, der besten Heldengedächtnis der Augen der ganzen Welt, gerichtet hat, das höchste Alter erreicht, mit ihm zu haben bereit, das deutsche Volk und auch unsere Verbündeten diesen Tag in freudig gehobener, feierlicher und fegegebener Stimmung. Das Vaterland weiß, was es diesem seinen großen und menschlich so beherrschenden Sohn zu danken hat —

gemeinere Betretung des Handwerks beim Reichskommissar für Übergangswirtschaft; von allen staatlich bewirtschaftlichen Wohlposten ein bestimmter Anteil; zur Verheilung des auf das Handwerk entfallenden Anteils an Wohlposten sind die geistlichen und wirtschaftlichen Organisationen des Handwerks heranzuziehen. An Stelle des Warenkredits muß durch Finanzprärogative der Kreditgenossenschaften der Kreditrecht treten.

Zusammenstoß zwischen Automobil und Personenzug. Das Automobil der Linie Uise—Aimes, das 35 Reisende befrachtete, wurde beim Bahübergang in der Nähe von Uise von einem Personenzug erfasst. 161 Reisende wurden getölet, zehn verunndet.

Ein Flug über die Alpen. Der Flieger Comie führte mit einem Beobachter einen Höhenflug aus. Er flog morgens 8 Uhr in Höhen-

zeitig andere Mittel loschlägt, mit denen er den gewöhnlichen Vorteil erzielt. Das Geleg sieht für alle Abertretungen Gelängnis oder Geldstrafen bis zu 10 000 Kronen vor.

Festballon-Angriff. Vor einigen Tagen ist sich, einer Reitermeldung zufolge, ein englischer Festballon von der Front los. Der Beobachter stürzte aus dem Korb und war tot. Der mit starkem Wind abtreibende Ballon rief noch drei andere Festballone mit, in denen jedoch nur ein weiterer Beobachter gemeldet zu sein scheint. Die Ballone trieben mittags in der Gegend südlich von London. Vier fliegte der Beobachter aus einer Höhe von 2000 Fuß ab, er war gleichfalls tot. Zum Glück wurde die Ballone durch Abwehrgeschütze herunterschossen.

Schwerer Zugunfall in Spanien. Nach einer Meldung aus Valladolid fuhr ein Postzug

stelenjainen bezahl und des Kornhändlers Sprophet über 150 000 Mark abgelöst. Niemand dachte sich diese Wandlung der Dinge zu erklären. Auch der Inspektor Peterjen nicht.

„Durch eine Verlobung mit einer reichen Dame kann der Graf nicht zu Gelde gekommen sein, Alde“ sagte er nachdenklich zu seiner Frau, indem er sich mit einer dicken Wolke aus seiner Pfeife umhüllte, „denn er erwählt in meinen Briefen, die alle aus Berlin kommen, niemals eine solche Änderung in seinem Leben, und dann, an das Schloß wird nicht das geringste verandert, obgleich es der alte Grafen auch wohl nötig hätte. An der Parfais ist der halbe Verlust“ herabgefallen, und als ich antrage, ob ich das machen lassen sollte, erhielt ich die Antwort: nicht nötig. Wenn man aber 'ne junge reiche Frau in sein Haus führen will, dann läßt man's doch ordentlich herrschen.“

„Das ist wohl wahr, Graf. Aber kann der Herr Graf nicht 'ne reiche Erbin gemacht haben?“

„Woher denn?“

„Na, ich denke es leben noch Angehörige der Familie in Österreich.“

„Ach, Sie — Das sind ja kaum noch Verwandte zu nennen. Haben sich nie um unieren Grafen gekümmert und er nicht um sie, daher ist nichts zu erwarten.“

„Doch von selten seiner Mutter?“

„Ne, die mitterlichen Verwandten sitzen alle hier in Dillpreußen, haben selbst ihre liebe Not um durzukommen. Ach, lenne sie alle, die haben auch nichts übrig.“

„Ja, denn weiß ich nicht — aber du wirst es ja bald erfahren. Der Herr Graf kommt ja in den nächsten Tagen zurück.“

„Ja, er will telegraphieren. Und da bin ich neugierig, was er für einen Wagen bestellt. Wenn er 'ne junge Frau mitführt, muß es doch wohl der Landauer sein, ich hab' ihn des halb auch aufskaffieren lassen.“

Als am folgenden Tage die erwartete Depeche kam, welche den Wagen für den nächsten Tag nach dem Bahnhof bestellte, schickte Karl Peterjen von neuem den Kopf. Erstens kam die Depeche aus Bamberg, zweitens wurde nur der hochwürdige Landwagen verlangt, in dem man unmöglich eine junge Frau in ihr neues Heim einholen konnte. Der Bahnhof war anderthalb Stunden entfernt, der Weg dahin nicht gerade der beste und der alte Landwagen stieß hin und her, daß einem nach einer Stunde Fahrt alle Knochen weh taten.

Da Karl Peterjen den Grafen am Bahnhof erwarten sollte, so war dieser letzte Umstand für ihn sehr wichtig und er überlegte, ob er nicht trotz des Befehles einen bequemeren Wagen nehmen sollte. Aber der Befehl lautete allzu bestimmt und Peterjen sagte sich jeuzend in das Unvermeidliche.

Sobald gerüdet kam er am folgenden Tage auf dem Bahnhof an, erwartete sich durch ein lautes Pfeifeln und eine halbe Pfunde Noten und ging dann langsam auf dem Bahnsteig des kleinen einlunen Bahnhofs, seinen Herrn erwartend, auf und ab.

Endlich brauchte der Schnellzug heran. Nur

ein Abteil zweiter Klasse wurde geöffnet und ein Herr in einfachem Reisezuge, den Sommerüberzieher über dem Arm, eine Handtasche bei der Hand, stieg aus.

Es war Graf Alexander. Der Inspektor eilte ihm entgegen.

„Willkommen, Herr Graf.“

„Ach, da sind Sie ja, Peterjen. Wie geht's?“

„Erleide dem Allen freundschaftlich die Hand, die hier mit beiden Händen warm umfaßt.“

„Oh, Herr Graf, sind Sie nicht so sehr gut — und auf Einbild steht alles vorrechtlich.“

„Freut mich zu hören.“

„Aber dem Herrn Grafen scheint es nicht gut zu gehen. Der Herr Graf sehen Sie aus...“

„Ach, das kommt wohl von der langen Weile. Ist der Jagdwagen da?“

„Ja — aber Herr Graf hätten doch einen bequemeren Wagen nehmen sollen... nach der langen Fahrt...“

„Wozu?“ — der Jagdwagen genügt.“

„Ich habe den Landauer nun indessen lassen...“

„Das war nicht nötig, lieber Peterjen. Ich werde den Landauer sehr warm benutzen.“

„Ich glaube... ich dachte, Herr Graf können nicht allein...“ Der Graf hat ihn indessen von Seite an und schickte ein seltsames Räseln.

„Sie haben sich wohl außerdem Gedanken gemacht, aber Freund“, sagte er, indem er den alten Mann die Hand auf die Schulter legte, „weil ich einige Kapitalien gezeigt habe?“

Empfang von Preis- und bezüglichen Marken durch die Mitgliedschaften etc. etc.

Das ist eine irrtümliche Mitteilung über Ausgabe von Lebensmittelmärken haben mit dem nach § 7 der Verordnung vom 18. November 1916 vorgeschriebenen Bestimmungen über An- und Umlageung der Ausländer nicht das geringste gemein.

Jlehd, den 21. September 1917.
Der Königliche Landrat.
J. B. Frey und, Regierungsratsreferendar.

Preis Misch.
Belohnung.

betr. Schwärzen von Gerste.

Alle Erzeuger von Gerste oder Hafer können für die Zeit bis zum 31. d. Mts. für jede zur Quantität gehörige Person 10 Pfund Gerste oder Hafer für die Selbstherstellung beschreiben lassen. Die Gemeindevorstände haben auf Antrag die vorgeschriebenen Schwärzen auszuführen. Die Belohnung vom 1. d. Mts. nach der Verbrauch nur für die Brot- und Futterherstellung zulässig war, wird hierdurch aufgehoben.

Jlehd, den 27. September 1917.
Der Vorsitzende des Kreisamtes.
J. B. Frey und, Regierungsratsreferendar.

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 29. September 1917

Zum Sonntag.

2. Tim. 1, 7. Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft.
Schwere Last des Leidens liegt auf uns. Liebende Not um die Treuen im Feld, heimliche Not um Nahrung und Kleidung, rührende Not um rote, rote und blaue Kleider, um Wärme, um Wärme, Treue und Recht.

Werden wir gerufen unter dem Kreuz? In der Not versagt, verkommt der eine. Der andre erkrankt, erkrankt sich, wird krank. Frei wird, was an Kraft in ihm liegt; sein wird, was an Kraft über ihm schwebt.

Was mag Gott wollen? Daß die Not uns gebricht? Oder daß sie uns stark mache?

Schreit die Not nicht immer! In der Not kann viel Segen liegen. Sie zwingt zum Kämpfen, Denken, Schaffen. Vor leidet auch beten. Unter ganzem Himmel, jedes Wortes und Fortschritt kommt letztlich aus der Not. Not ist die hartliebende Mutter der Menschen. Leid ist Kraft des Wertes. Not ist Anreiz und Trieb nach oben. Not und Leid sind Wehen der Liebezeit.

Sie sind's? Ich nein, nicht immer! Aber sie könnten sein, sie sollten sein nach Gottes Willen. In gemeinlicher Not stehen wir. Sollen wir da nicht Brüder und Schwestern werden? Mitleiden die Not tragen, mitleiden? Not und Leid liegt Gott auf uns einbringen. Sollte es nicht sein, um in uns den höchsten Menschenadel zu erwecken, daß wir überwinden werden, äußerlich — und innerlich? Sollte er uns nicht dem ähnlicher machen wollen, dem Kämpfer und Helfer, der Gottes Wort ganz in sich trägt? Wo ist Gott? Wo fragt es oft zweifeln. Aber Gottes Geist weht auch durch diese Welt, schwebt segnend über unsrer Not. Und brauchen wir die Not zu fürchten, wenn er uns segnet?

Sindenburg's 70. Geburtstag.

Am 2. Oktober 1917 vollendet unser Generalschmarhall v. Sindenburg des 70. Lebensjahr. Das heilige Volk schickte diesen Tag mit dankbarer Freude und wünscht seinem Helden nach eine lange Reihe von Jahren in bisheriger Gesundheit, Freude und Schaffenskraft. Eine Fete des Geburtstages wird, wie wir hören, auch bei uns in Elbingerode vorbereitet. Da man für dieselbe zweckmäßig nur einen Sonntag wählen kann, um eine allgemeine Beteiligung zu ermöglichen, so ist sie für Sonntag den 7. Oktober in Aussicht genommen. Am Abend dieses Tages soll sie im Saale des „Hotel Waldhof“ stattfinden.

Keine Erhöhung der Viehpreise.

Der Mitteilung aus dem Kreisamtsreferendum — entnehmen wir Folgendes: Es treten immer wieder Gerüchte auf, monach mit einer Erhöhung der Schweinepreise über den Höchstpreis der Verordnung vom 6. April 1917 hinaus oder mit einer Erhöhung der Rinderpreise für besonders fettes Rindfleisch werden könnte. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß nach der Entscheidung des Kreisamtsreferendums (siehe Verordnung vom 10. September 1917) Maßnahme in Form von Halter, Gerste oder Gemenge an Schweine zu veräußern verboten ist und daß auch für Schlachtvieh eine Maßnahme mit Rücksichtnahme nicht in Frage kommt. Hiernach kann mit aufliegenden Mitteln nach Aufleben der Weide die Verteilung sogenannter Fettträger mit besonders hohen Gewichten nicht mehr erreicht werden. Es ist deshalb anzuschließen, daß die Viehpreise für besonders fettes Rindfleisch nicht erhöht werden. Die Rinderpreise sollen weder nach oben noch nach unten geändert werden; die Schweinepreise liegen bis 30. November nach der Verordnung vom 15. September 1917 fest und zwar mit einem einheitlichen Höchstpreis, der die obere Grenze für alle Geschlechtsklassen bildet. Eine Erhöhung kommt auch nach Ablauf dieser Zeit nicht in Frage.

— Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde unserem Bürgermeister Herrn F. Pohlmann verliehen. Der agrarische Beamte unserer Amtsverwaltung, Herr Regierungsratsreferendar Frey, war vor einigen Tagen hier in Elbingerode und überreichte Herrn Bürgermeister Pohlmann die wohlverdiente Auszeichnung.

— Gebetsbankfest. Der Kirchenvorstand hat beschlossen, die Fete des Erntedankfestes, welche in der kommenden Landesschau am morgigen Sonntag stattfindet, im Hinblick auf die noch im vollen Gange befindliche Ernte für unsere Gemeinde auf Sonntag, den 14. Oktober, zu verlegen.

— Eisenbahnverkehr. Nach dem uns vorliegenden neuen Winter-Fahrplan der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn, der am 1. November in Kraft tritt, wird von diesem Zeitpunkt ab

der Betrieb auf der Zweigstrecke Elbingerode-Wehr-Dreiannen-Station wieder eingestellt werden.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Postanstalt.

Gaststube. Die Vertheilung von Kriegsanleihe des Reichsamtes Gaststube 2 brachte hat der Lotte von 32.890 Mark einen Erlös von 104.333 Mark.

Halberstadt. Für etwa 1000 Mark Swirin usw. beschlagnahmt. Bei mehreren Händlern, die in einer Herberge der Unterstadt abgesehen haben, hat unsere Gemeindevorstand eine große Menge Kriegsanleihe erstanden, Pflanzens, Bohnen und andere Weis- und Wirtshaus beschlagnahmt, die offenbar im Schein- und Rentenhandel erworben sind. Der Wert der beschlagnahmten Waren beträgt an 1000 Mark. Die Händler sind zwar durch die Polizei ermittelt, doch die Gemeindevorstand ist ihnen bereits auf der Spur.

Kirchliche Nachrichten

Elbingerode: Pastor prim. Albert.
Zum 17. Sonntag nach Trinitatis.
10 Uhr Gottesdienst.
1 Uhr Kinderlehre für die Konfirmanden und Fortkonfirmanden.
Mittwoch 8 1/2 Uhr Jungfrauenverein
Freitag 8 Uhr Kreisbesprechung
Sittensort: Pastor Großhupf.
Rothkutte 10 Uhr Gottesdienst darauf Kinderlehre.

Wir stellen auf unserer hiesigen Abteilung
30-40 Frauen und Mädchen
ein.
Harzer Werke, Mühlendorf.

Diabolo-Separatoren
sind die wirklich besten und billigsten Milchenträumungs-Maschinen der Zeit. Unerreichte Einfachheit. Leichtest leicht zu behandeln. Größte Haltbarkeit. Schärfste Entzähmung. Leicht zu reinigen. Leicht zu brechen. Selbstbalanzierende Trommel. Billigster Preis, denn der Diabolo erfordert im Vergleich zu anderen erstklassigen Separatoren gleicher Stundenleistung viel geringere Ausgaben. 5 Jahre Garantie. Die gangbarsten Größen am Lager.
Elbingerode. **Herrn. Mensch.**

Walter Hüther, Elbingerode.
Manufakturwaren • Modewaren • Konfektion

Ich habe noch einige Dutzend halbschwere **Damenmäntel** aus dem Winter 1916-17 anzubieten. Dieselben sind aus alten realen Stoffen angefertigt und äusserst preiswert. Falls man diese Mäntel als solche nicht tragen mag, lassen sich Winterblusen oder Winterkleider für Mädchen daraus anfertigen.
Ferner biete ich noch dunkelblaue, wollne **Mädchenjacken** an, zum Preise von Mk. 6,75 bis 9,75 das Stück. Diese sind als Schuljacken sehr gut zu verwenden, oder leicht zu Blusen umzuarbeiten.

Deutsche Warte
Heransgeber A. Damaschke
Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, vertritt alle auf eine Pflege deutscher Kultur hinführenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptauschusses für Kriegserbeimäßigkeiten), enthält wertvolle Leitartikel führender Männer aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle wissenswerten Vorkommnisse und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhaltungsbeilage noch sechs Beilagen:
Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte
Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig (Bestellgeld 14 Pfennig) Feldpostbezug monatlich 1,25 Mk. Probennummern kostenfrei durch den Verlag Berlin
N 36

Kirchendor.
Dienstag 1/9 Uhr; Winterübungsstunden.
Für einige Stunden des Nachmittags in der Frühling.
Schulmädchen
(ca 12-14 Jahre alt für den Haushalt).
Frau M. Hüther.
Eine **Milchziege**
ist wegen Futtermangel preiswert zu verkaufen.
Königshof No. 6.
2 Morgen **Wiese**
am großen Fernberge in bester Lage verkauft unter günstiger Bedingung **Grafenhorst.**
4 Bettüberzüge mit Kissen, 2 noch sehr gute Hüte und eine fast neue Doppelkette (Bordelais) und noch viele andere wertvolle verkauft **Grafenhorst.**

Schlemmkreide
ist wieder eingetroffen bei **Ernst Lüders Nachf.**
Poln. Cichorien
empf. Ernst Lüders Nachf.
Leder- u. Wagenfett
ist wieder eingetroffen bei **W. Kuthe.**
Kirschlimonade Dimetta
ist eingetroffen bei **W. Kuthe.**
Kautschuck-Stempel
besteht schnellstens die Geschäftsstelle d. Btg.

Sultaninen empfiehlt Ernst Lüders Nachf.
Bekanntmachung.
Giechur und Koffkastanen unterliegen der gesetzlichen Beschlagnahme. Es wird gesagt: ein Eub in Mk. 6,50 für 100 Pfund für Sultaninen Mk. 5.— für 100 Pfund frei meiner Sammelstelle.
Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur skalentrodene Früchte abgenommen werden.
Conrad Trumpff, Blankenburg
Hauptaufkäufer der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirtsch. Mitteln.

Futtermittel
ist knapp; die natürliche Folge sind die Verminderung der Viehbestände. Der Anzeigenteil des Harz-Boten bietet den Besitzern von Vieh die beste Gelegenheit, dasjenige Vieh, welches sie nicht durchzuwintern vermögen, zu verkaufen.

